Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

465

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 4 64. Jahrgang
April 1981

Wir stecken noch tief im Hass

«Wir stecken noch tief im Hass, ja, es hat selten eine Zeit gegeben, die so voll Hass war. Das Schlimmste aber ist, dass die Mittel der Vernichtung so grauenvoll sind wie noch nie. Die Wissenschaft, die zweischneidige Waffe, hat dem Hass eine diabolische Macht in die Hand gegeben, welche den Menschen vom Erdboden vertilgen kann. Der Pithecanthropus hat sich vor vielen Jahrtausenden auf den Weg gemacht, auf den Weg zu seiner höchsten Entfaltung: zum Menschen; aber er hat dieses Ziel noch nicht erreicht. Und nun hat man — welch verhängnisvolle Verblendung — jene schreckenerregende Macht ausgerechnet den Händen des Pithecanthropus anvertraut. Die Gefahr ist ungeheuerlich, die Menschheit lebt am Rande des Abgrunds. Nie war die Stimme des Friedens, die Stimme der Liebe unentbehrlicher für das Wohl der Menschen auf Erden. . . . Ja, die Wirklichkeit heute ist grauenvoll, hässlich, eines anständigen Menschen unwürdig, aber ob wir nun wollen oder nicht, unsere Aufgabe bleibt es, diese Wirklichkeit zu bearbeiten und zu formen. Lasst uns die Ärmel aufkrempeln und uns an die Arbeit machen . . . Nur etwas kann uns führen inmitten der Finsternis: die Liebe!»

Niko Kazantzakis

Der griechische Dichter und Schriftsteller Niko Kazantzakis gehört zu den grossen Mahnern unserer Zeit. Und wenn wir Menschen Zukunft haben wollen, dann dürfen solche Stimmen nicht verhallen wie Rufe in der Leere weiter Wüsten! Man hat oft den Eindruck, dass alles Mahnen, alles Beschwören, Warnen und Fordern von Einsicht, Güte und Menschlichkeit vergebens ist. Doch es liegt Hoffnung in der Erkenntnis, dass wir sogenannten oder uns selber so heissenden «Menschen» eben doch immer noch zuviel «Pithecanthropus» sind, immer noch auf dem Wege zu dem, was wir sein sollten und sein könnten, nämlich: Mensch in seiner ganzen Enfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeit!

Mit Friedrich Nietzsche dürfen wir sagen: immer noch ist der Mensch mehr Affe als irgendein Affe. Doch die Tatsache, dass wir das weitaus grösste Stück unseres Weges zur Menschwerdung noch vor uns haben, ermuntert, die Ärmel aufzukrempeln und uns an die Arbeit zu machen! Das gilt für einen jeden von uns, das gilt für die Menschheit! Kazantzakis hat recht: die Wirklichkeit heute ist weithin grauenvoll, hässlich, eines anständigen Menschen unwürdig. Daran tragen wir alle Schuld. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: wir stehen vor dem Ausmass unmenschlicher und untermenschlicher Grausamkeit und werden wachgeschüttelt, über Gründe und Hintergründe solcher Verhaltensweisen einer Gesellschaft nachzudenken, die sich voll Stolz — und nicht einmal unberechtigt — als «Leistungsgemeinschaft» höchsten Grades bezeichnet. Doch mehr, ja weit mehr, als Liebe, Güte und Mitmenschlichkeit hielten Hass, Grausamkeit, Machtgier und der Wille zum Verderben, zum Vernichten und zum Töten Schritt mit technischem Fortschritt, wissenschaftlicher Weiterentwicklung und tätigem Forscherdrang.

Die moderne Verhaltensforschung und -psychologie versucht das sogenannte «Böse» immer mehr und mehr einzukreisen. Sie weist auf den angeborenen Aggressionstrieb des Menschen hin, der, durch «Signalwirkungen» ausgelöst, menschliches Fehlverhalten veranlasst. Doch für viele ist diese Erklärung geradezu eine Entschuldigung für alle menschlichen Scheusslichkeiten in dem Sinne: ja, so ist nun einmal der Mensch, daran ist nichts zu ändern, und so wird er bleiben, wie er ist.

Sie lesen in dieser Nummer

Wir stecken noch tief im Hass
Gedanken zum Papstbesuch
Von der Fastnacht
1980 — ein Jahr der Zuversicht
Nachrufe
Aus der Freidenkerbewegung

Das «Angeborene» aber kann den Menschen nicht freisprechen. Es ist zu wenig, um sich aus aller Schuldverhangenheit herausreden zu können, und es rechtfertigt nicht, dass der Mensch sich der Verantwortung für sein Handeln entzieht. Zu leicht koppelt sich wissenschaftliche Erklärung hier mit der Vorstellung «sündig» und hält den Menschen einerseits davon ab, sich